

# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:  
Leipzig  
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Verrenten und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 25.

Sonnabend, den 24. Juni 1905.

9. Jahrgang.

#### Streiks, Sperrn und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Zu folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohnbewegungen: Annaberg, Wittweida, Plauen i. Vogtland, Reichen a. d. Donau, Schmalkalden-Strötterode.**

**Strasburg.** Die Kollegen der Sandsteinbranche stehen seit dem 6. Juni im Streik.

**Lichtenberg i. Odenwald.** Firma Metz in Großbieberau gesperrt.

**München.** Die Aussperrung dauert fort.

**Konstanz.** 45 Kollegen traten am 19. Juni in den Streik.

**Dresden.** Bei der Firma Rohrsch u. Clemens haben die Kollegen, wegen nichteinhalten unserer beiderseitigen Abmachungen, die Arbeit niedergelegt. Der Zuzug von Marmorarbeitern ist deshalb von Dresden fernzuhalten.

**Weissen.** Am Dombau legten am 15. Juni die Sandsteinmezen die Arbeit nieder.

**Friedberg i. Hessen.** Die Plätze Boll und Dam sind gesperrt.

**Bauzen.** Zuzug nach Stiebig bei Bauzen, Bruch Zachmann, ist fernzuhalten.

**Treuen i. Vogtland.** Für die Granitarbeiter ist Zuzug fernzuhalten.

**Mittenberg.** Ueber den Werkplatz Zeller ist die Sperre verhängt.

**Landenbach (Odenwald).** Zuzug streng fernhalten.

**Werklar (Lahn).** Am hiesigen Dombau streikten die Maurer. Die Baufirma sucht Steinmezen zum Versetzen, welches bisher die Maurer besorgten. Zuzug ist strengstens zu meiden.

**Kappelrodeck und Umgebung.** Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten.

**Elberfeld.** Die Granitarbeiter bei der Firma Brecker haben wegen Lohn Differenzen die Kündigung eingereicht. Zuzug ist fernzuhalten.

**Ringelbach-Oberkirch.** Wegen Lohn Differenzen ist Zuzug fernzuhalten.

**Gotha.** Die Sandsteinmezen haben Zuzug fernzuhalten.

#### Zum Kölner Kongress.

I.

Wir müssen noch einmal auf die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses zurückkommen. Die Diskussion über diese Tagung ist in der Zwischenzeit höchst interessant geworden. Denn innerhalb der letzten Woche haben unter anderem zwei große Zentralverbände auf ihren Generalversammlungen Stellung zum Kölner Kongress genommen, die Bergarbeiter in Berlin und die Metallarbeiter in Leipzig, so daß man jetzt schon einen ungefähren Ueberblick darüber hat, welchen Eindruck die Kölner Verhandlungen auf einen großen Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft gemacht haben. Wie die Parteipresse darüber denkt, das haben wir ja während und nach der Kölner Woche erfahren, und ihre Stimme war, von einigen Ausnahmen, die die Regel bestätigen, abgesehen, durchweg scharf kritisierend. Dieses Urteil darf uns nicht gleichgültig sein; denn noch sind wir glücklicherweise nicht so weit innerhalb der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse, daß wir, wie die neue Redaktion der Holzarbeiter-Zeitung uns unbegreiflicherweise zumutet, über die Kritiken der politischen Arbeiterpresse mit einem hochmütigen Achselzucken und einem dünkelfaften: „Laf schmägen!“ zur Tagesordnung übergehen. Noch ist ja das Gefühl des engen Zusammenhangs zwischen politischer und gewerkschaftlicher Bewegung stark genug, um uns davor zu bewahren, hochmütig auf das herabzugrinsen, was die einzige für uns in Betracht kommende Partei und ihre Presse zu unserm Tun und Treiben sagt.

Das ist ja auch glücklicherweise nicht der Fall, und gerade die beiden oben erwähnten Generalversammlungen der Bergarbeiter und Metallarbeiter haben ja bewiesen, wie stark das Echo ist, das die Stimme der politischen Ar-

beiterpresse in den Gewerkschaften findet. Und das ist auch völlig in der Ordnung und bedeutet keineswegs ein Preisgeben des eigenen Verstandes und der eigenen Selbstständigkeit. Die Metallarbeiter haben sich mit der Stellungnahme, die ihre Delegierten in Köln zur Frage der Maifeier eingenommen hatten und die bekanntlich auf die Beseitigung der Arbeitsruhe hinauslief, nicht einverstanden erklärt, und die derbe Abstrafung, die Leimpeters, der Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung, in Berlin von seinen eigenen Verbandskollegen wegen seines skandalösen Benehmens auf dem Kölner Kongress erlitt, war alles andre, als eine Billigung seines Standpunktes. Wir stehen nicht an, die berüchtigten Worte, die Leimpeters in Köln sprach: internationale Kongressbeschlüsse binden uns nicht; Chinesen und Botofuden können nicht bestimmen, was wir tun sollen, als das ich macho Iste zu bezeichnen, was uns in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung vorgekommen ist. Das ist so die rechte Stimmung, die in den englischen Gewerkschaften herrscht, und vor der sich die deutsche Arbeiterbewegung zu hüten hat, wie vor einem Pesthauch. Wie sehr dieser Pesthauch in England alle Blüten zum Verderben gebracht hat, das zeigt uns ja gerade die trostlose Sumpfdybbe der Trade-Union, die sich mehr zu einer Kleinbürgerlichen Schutztruppe des Kapitalismus gegen proletarische Stürme entwickelt haben, als zu einer proletarischen Sturmtruppe selber. Und es war nur eine Ironie des Schicksals, daß gerade auf dem Bergarbeiterkongress ein Delegierter sich darüber zu beschweren hatte, daß die englischen Bergarbeiter gegen die gesetzliche Fixierung des Achtstundentags tätig sind, obwohl diese eine alte Forderung internationaler Bergarbeiterkongresse sei. Wären Vertreter der englischen Bergarbeiter zugegen gewesen, so hätten sie mit voller Ruhe sich rechtfertigen können mit den geflügeltesten Worten: internationale Kongressbeschlüsse binden uns nicht; Chinesen und Botofuden können nicht bestimmen, was wir tun sollen!

Es war bekanntlich die Erdrosselung der Maifeier, die Leimpeters mit diesen Worten rechtfertigen wollte, und die Stellungnahme, die der Kongress zu diesem Punkte einnahm, wenn man überhaupt bei dieser Hornberger Schießübung von einer Stellungnahme reden will, entsprach allerdings jenen Worten. Wenn die Robert Schmidts, die Bringmanns und ähnliche Flaumacher — von Döblin und Konsorten ganz zu schweigen — so beweglich jammern, daß die Maifeier in Deutschland nicht das geworden ist, was man vor einer Wandel Jahre erwartet habe, so mögen sich die Herren gefälligst an ihre eigene Nase fassen; denn niemand hat mehr dazu getan, den beklagten Zustand herbeizuführen, als eben jene Abwiegler und Sicherheitskommisjare. Wir machen den Genannten daraus nicht etwa einen persönlichen Vorwurf; denn schließlich hat jedes Land die Maifeier, die seinen wirtschaftlichen und politischen Zuständen entspricht. Aber um so weniger lag Veranlassung dazu vor, die historisch entwickelte Gestalt der deutschen Maifeier mit täppischen Griffen zu verunstalten. Denn darüber sollte man sich klar sein, daß der Vorstoß, den die Generalkommission der Gewerkschaften gegen die Maifeier unternommen hat, nicht nur der heutigen Gestalt des Festes, sondern noch mehr der ihm zugrunde liegenden Idee einen ganz unberechenbaren Schaden zugefügt hat. So streng lassen sich eben nicht Form und Inhalt einer Sache trennen, daß man das eine in den Himmel hebt und das andre mit ausgefuchst höhnischen und nichtsnutzigen Redensarten in den Kot tritt. Daß ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit der Haltung, die ihre Vertreter in diesem Punkte in Köln eingenommen haben, ganz und gar nicht einverstanden sind, dafür liegen außer den schon genannten Zeugnissen noch viele andre Tatsachen vor. Und dieser Umstand sollte doch zu denken geben und die Frage anregen, ob die Beschädigung des allgemeinen Gewerkschaftskongresses in der bisher üblichen Form richtig ist und alle Sorgen an dafür bietet, daß die Stimmung der Verbandsmitglieder auch wirklich zum prägnanten Ausdruck kommt und nicht etwa bloß die Stimmung der Verbandsvorstände. In den Prekopolitiken über den Kölner Kongress ist das Wort von einer gewerkschaftlichen Bureaucratie aufgetaucht, und die Bergarbeiter-Zeitung glaubte gegen diese „Beschimpfung“ sofort schweres Geschütz aufzufahren zu müssen. Unserer Ansicht nach zu Unrecht. Ohne einen ausgedehnten Beamtenapparat können heute die deutschen Gewerkschaften überhaupt nicht mehr auskommen, dazu sind sie viel zu stark geworden, als daß ihre Vertretung noch

wie einst im Neben- und Ch-namt durchgeführt werden könnte. Wollte auf die Gewerkschaftler aber zu achten haben, ist, daß nicht auch hier das englische Muster durchschlägt, wo ja schon lange aus dem einzigen Diener ein Herr, wo die Bewegung der Gewerkschaften eine Bewegung der Gewerkschaftsbeamten geworden ist. Der Leipziger Metallarbeiterkongress hat ja in dieser Hinsicht sehr interessante Anträge gezeitigt, ohne daß es begeben etwa einem normalen Menschen einfallen würde, an Antragstellern eine „Beschimpfung“ des Verbandsvorstands vorwerfen zu wollen.

Neben der Frage der Maifeier waren es besonders die Verhandlungen über den Generalstreik, die dem Kongress die lebhafteste Kritik der Arbeiterpresse zuzug. Und auch hier können wir leider nicht sagen, daß diese Kritik unberechtigt gewesen wäre. Böhmelburg, der unter den jüngeren Gewerkschaftsführern die sympathischsten Erscheinungen ist, war offenbar dem Referat, an das er sich gewagt hatte, nicht gewachsen. Darüber ihm Vorwürfe zu machen, wäre völlig ungerechtfertigt; denn wir wissen nur zu gut, wie sehr bei den gewerkschaftlichen Praktikern die Zeit für theoretische Studien beschnitten ist. Höchstens könnte man darüber sich wundern, daß der Praktiker Böhmelburg ein derart theoretisches Referat nicht von vorn herein ablehnte. Wollends unhaltbar aber wurde Böhmelburgs Stellung, als er den unsicheren Boden, auf dem er wandelte, für sicher genug ansah, um von ihm aus die Theoretiker, die „Literaten“ anzugreifen. Daß hier derbe Antworten folgten, war nur natürlich. Wir wollten mal den Spektakel hören, den es gäbe, und zwar mit Recht gäbe, wenn einer dieser Theoretiker über rein praktische Gewerkschaftsfragen, z. B. über die Erhöhung der Beiträge, predigen wollte und dabei in derselben Tonart über die Praktiker herziehen würde, in der der Praktiker Böhmelburg jetzt über die Theoretiker hergezogen ist!

#### Zolltarif und Arbeitereinkommen.

Am 1. März 1906 tritt der neue Zolltarif, der besonders für die Arbeiter als Konsumenten Ueberraschungen bringen wird, in Kraft. Darüber, wie beträchtlich die Ueberwindungen sein werden, gehen die Meinungen noch auseinander. Bei den Debatten über den sogenannten Brotwuchertarif herrschte damals die Meinung vor, daß die Mehrbelastung allein für Brot und Brotgetreide für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie pro Jahr zwischen 35 und 45 Mark betragen würde. Brot und Kartoffeln sind jedoch wesentliche Nahrungsmittel der Arbeiterklasse, weil die Fleischnahrung weit teurer ist. Die Brotnahrung überwiegt in den meisten Arbeiterbudgets die Fleischnahrung um das vier- und fünffache. Nach den Ermittlungen des badischen Fabrikinspektors Dr. Fuchs, welcher für 14 Arbeiterfamilien Karlsruhes den Haushaltbedarf festzustellen in der Lage war, wies 7 davon eine genügende, 4 eine mangelhafte und 3 eine ungenügende Ernährung auf. Diese Erscheinung wiederholt sich aber in andern Gegenden Deutschlands, ebenso trifft die Kritik, die Dr. Fuchs bezüglich der Arbeiterernährung dieser Familien fällt, im allgemeinen zu, eher, daß sich das Bild noch verschlechtert überall da, wo die Arbeiter für Eigenproduktion nicht auch noch etliche Hektare Land zum Kartoffelbau usw. besitzen, oder ein Schwein aufziehen und solches dann schlachten usw., oder wo auch die Obstweinerzeugung für Arbeiter wegfällt, die in Baden noch eine gewisse Rolle spielt. Ueber die badische Fabrikinspektion ist übrigens in diesem Blatte schon umständlich berichtet worden. Für unsern Zweck genügt der Hinweis, daß Dr. Fuchs festgestellt hat, daß auch in den von ihm ermittelten Fällen die Brotnahrung die Nahrung von Fleisch und Wurst um weit das fünffache überträgt, die Kartoffelnahrung dagegen die Fleischnahrung um das sechsfache. Ob wir nach Mittel- oder Norddeutschland, nach Osten oder Westen gehen, so wiederholt sich leider überall dieselbe Tatsache.

Was die Brotnahrung angeht, so haben agrarische Beschäftigungsräte gefordert, daß sich durch den erhöhten Getreidezoll (Roggen 5 Mk. statt 3.50, Weizen und Spelz 3.50 statt 3.50 Mk.) der Brotpreis pro Pfund höchstens um 1½ Pfg. verteuern werde; Nichtagrarier, welche aber die Erfahrungen aus den Jahren 1879/89, wo der Getreidezoll gleichfalls 5 Mk. betrug, für sich haben, wo das Pfund Brot 15—16 Pfg. kostete, behaupten dagegen, daß die Erhöhung des Pfundpreises für Brot 2—3 Pfg. betragen würde. Nehmen wir die Mitte und nehmen 2 Pfg.,

so ergibt die Rechnung bei 6 Pfund Durchschnittsverbrauch an Brot in einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie  $6 \times 2 = 12$  Pfg. pro Tag oder  $365 \times 12 = 43.30$  Mk. pro Jahr.

Eine sehr bedeutende Erhöhung allein in Brotnahrung. Aber auch andre Nahrungsmittel, die für den Arbeiter in Frage kommen, haben durch den neuen Zolltarif, welcher den jüngst vom Reichstag angenommenen Handelsverträgen mit Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Italien u. a. zugrunde gelegt worden ist, beträchtliche Erhöhungen an Zoll erfahren, welcher Zoll in Bruchteilen auf die Konsumenten abgewälzt wird und diesen die Nahrungsmittel teurer macht. Wir nennen hier bloß einige dieser Artikel, wobei wir den gegenwärtigen Zollfuß in Klammern daneben stellen: Mais und Darr 3 Mk. (1.60), Speisebohnen 2 Mk. (1.50), Rottkohl, Weißkohl, Wirsingkohl 2.50 Mk. (frei), Pilze 8 Mk. (4), Mehl, mit Ausnahme von Safermehl, 10.20 Mk. (7.30), Kartoffeln, frisch, vom 15. Februar bis 31. Juli 1 Mk., von da ab frei. Durch diese Bestimmung soll die Einfuhr von Kartoffeln erschwert werden, damit die Agrarier ihre alten Ernten teurer an den Mann bringen können. Ende Juli sind die Kartoffelernten beendet, da fürchten die Agrarier die auswärtige Konkurrenz nicht mehr.

Aber auch verschiedene Obstsorten sind von einem Eingangszoll getroffen worden, welche, je nach den Jahreszeiten und inneren Ernten, ähnlich wie bei den Kartoffeln zur Anwendung gelangen soll.

Sehr beträchtlich wird die Verteuerung des Fleisches durch die neuen Zollsätze wirken und die Arbeiterfamilien, die ohnehin viel zu wenig an einreifeicher Fleischmahlung zu sich nehmen und ebenso an Fett, werden künftighin einen noch kleineren Bruchteil des Einkommens als bisher auf Fleisch verwenden können, sei denn, die Löhne steigen beträchtlich, was jedoch ausgeschlossen ist. Wir geben hier nachstehende Zollsätze für Fleisch: Schaf, für einen Doppelzentner Lebendgewicht 8 Mk. (bisher für 1 Stück 1 Mk., für Lämmer 5 Pfg.), Schweine, für 1 Doppelzentner Lebendgewicht 9 Mk. (bisher für 1 Stück 5 Pfg., für Spanferkel 1 Mk.), Rindvieh, für einen Doppelzentner Lebendgewicht 8 Mk. (bisher für Bullen und Kühe pro Stück 9, für Jungvieh 5, Kälber 3 Mk. pro Stück). Man beachte, daß sich Doppelzentner mit Stück nicht deckt, sondern der Satz nach Doppelzentnern regelmäßig beträchtliche Erhöhungen darstellt. So trägt z. B. künftighin ein Schaf einen um das ebensfache höheren Preis und es ist klar, daß sich der Preis von Schöpfensfleisch nach dem neuen Jahre so erhöht wird, daß die Arbeiter auf dieses Fleisch meist Verzicht leisten müssen. Aber auch Rindfleisch dürfte um 15—20 Pfg. pro Pfund ansteigen, und die Arbeiter müssen sich so „beliebte“ Knochenmahl mehr als gegenwärtig als „Fleisch“ anrechnen lassen. Schweinefleisch wird nicht in der 5—10 Pfg. Preiserhöhung bringen.

Jede Arbeiterfamilie weiß, wie die Fleischhersteller ihr Vieh zu verbünden und zu verwerten wissen, wie die schönsten Viertel und Stücke für die Hotels und die wohlhabenden Klassen, das übrige Fleisch bis zum bankunwürdigen herunter jedoch für den Arbeiter bestimmt wird, und daß der Arbeiter um so mehr in der Qualität des Fleisches, wie schließlich auch im Preis, benachteiligt wird, in je kleineren Quanten — von  $\frac{1}{2}$ —1 Pfd. — er seinen Bedarf deckt. Es geht damit wie mit den Grammen und Viertelpfunden beim Krämer und Kaufmann. Da sich die Viertel- und Viertelpfennige Zoll oder Steuer nicht teilen lassen, so fallen die Bruchteile bei der Abwälzung als ganze Pfennige dem Kleinkäufer zu Lasten, wodurch sich für ihn die Ware extra verteuert.

Auch Hüner, frisches Fleisch, Eier und andre Artikel erfahren nicht unbeträchtliche Zollerhöhungen, so daß bei Summierung der Erhöhungen auf verschiedene Nahrungsmittel für die Arbeiterfamilien der Jahresaufwand beträchtlich steigt, ohne daß ihm Gewißheit wäre, daß er diesen vermehrten Lebensmittelaufwand durch höhere Löhne wieder „wett“ machen könnte. Es kommt hinzu, daß auch eine Reihe anderer Genußmittel sich infolge der neuen Zollsätze für den Arbeiter erhöhen, so verschiedenes Backwerk, Teigwaren, Süßfrüchte, Obst, nicht minder werden durch Zoll verschiedene Haushalts- und Bedarfsartikel industrieller Art versteuert. So z. B. Nähmaschinen und Nähmaschinenadeln. Letztere sind durch den neuen Tarif von 60 auf 500 Mk. pro Zentner gebracht worden.

Angefaßt alles dessen entsteht die Vermutung einer durch den neuen Zolltarif entstehenden Verteuerung der Lebens- und Genußmittel um ca. 80—100 Mk. pro Jahr. Das ist noch eine mäßige Schätzung, denn legen wir die von Dr. Fuchs gemachte Aufstellung nach Arbeiter-Quellen allgemein zugrunde und nehmen wir für eine Arbeiterfamilie 78 Kilogramm = 156 Pfund Fleischkonsum pro Jahr an, so würden bei Annahme einer Verteuerung von

nur 10 Pfg. pro Pfund zu den obenwähnten 43 Mk. weitere 15½ Mk. treten. Aber auch die Wurstwaren werden sich verteuern, ebenso von tierischen Fetten besonders Butter, die von 16 Mk. auf 20 Mk. im Zoll heraufgesetzt worden ist und bei der Verteuerung nicht leer ausgehen wird. Wurst rechnete Dr. Fuchs nach den ihm gewordenen Mitteilungen aus Arbeiterkreisen pro Familie und Jahr 34 Kilogramm, Butter 20 Kilogramm, während Eier pro Jahr 612 Stück gerechnet wurden. Wie weit das für jeden einzelnen unserer Leser mit Familie zutrifft, kann er sich leicht berechnen. Die Hauptsache ist: die Verteuerung kommt und die Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterfamilien ist die notwendige Folge, gelingt es dem Arbeiter nicht, in Gestalt von Lohnerhöhungen diese Verschlechterung zu paralisieren.

Die Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter um nur 80 Mk. pro Jahr künftighin angenommen, welches für viele Einkommen 10—15 Proz. Mehraufwand für Lebens- und Genußmittel bedeutet, steht es außer Frage, daß er sich diesen Zoll auf seinen Magen nicht gutwillig gefallen lassen kann. Er muß dagegen remonstrieren oder er steht künftighin noch schlechter als bisher. Wie es aber damit schon gegenwärtig steht, hat Dr. Fuchs anschaulich geschildert. Im Reichs-Arbeitsblatt (Februarheft 1905) lesen wir darüber: „In die Augen springt bei allen Familien, namentlich aber den schlecht genährten, zunächst der Mangel an Fettmahlung. Nach den Urteilen der Ärzte ist dies darauf zurückzuführen, daß Milch und Butter von Erwachsenen sowohl wie von größeren Kindern zu wenig genossen, vielmehr meist verkauft werden“ (Fuchs spricht von Baden, aber diese Enthaltbarkeit von Fetten tritt auch in andern Gegenden in die Erscheinung).

„Ein weiterer Mangel ist das Fehlen von Eiweiß, welches wohl mehr bei Frauen und Kindern, als bei den Männern in die Erscheinung tritt. Der Grund ist der Mangel an Fleischmahlung, eine hauptsächlich bei ländlichen Arbeitern zutage tretende Erscheinung. Wie der Fleischkonsum in den Hintergrund tritt, so erhöht sich in selber Maße der Brotverbrauch und die Kartoffelmahlung; diese ist nach Ansicht zweier befragter Ärzte anscheinend zu reichlich. Vorwiegend wirtschaftlich nachteilig, weil verhältnismäßig zu teuer bezahlt, ist auch der manchmal hohe Verbrauch an Wurst; in einer Familie, um ein augenfälliges Beispiel anzuführen, entfallen auf den Beschäftigungstag 26 Gramm Fleisch und 77 Gramm Wurst. Die Wurst wird dadurch, daß sie unmittelbar zum Genuß bereitet ist, in den Arbeiterfamilien ein sehr beliebtes Nahrungsmittel.“

Es wird wohl nur wenige Distrikte in Deutschland geben, wo dieses Urteil nicht ebenfalls zutrifft. Nach dem Eintritt der höheren Zölle würden die Ernährungszustände noch miserabler werden.

Für den Arbeiter gibt es, um seinen Mehraufwand für Lebensmittel künftighin zu decken, nur ein Mittel: Lohnkämpfe, Streiks! Und wir sehen schon jetzt im Geiste diese Lohnkämpfe nahen. Schon das Jahr 1906, mehr noch aber die folgenden Jahre dürften viele sogenannte Angriffstreiks bringen; die Begründung derselben wird leichter sein denn jemals, da die Reichsregierung und die mit ihr liierte große Landwirtschaft den Feldzug in die Taschen des arbeitenden Volks erst inszeniert hat, indem der Zolltarif geschaffen wurde. Wie hatten Arbeiterstreiks eine größere Berechtigung und einen nachweisbaren inneren Zusammenhang mit der inneren Verteuerungspolitik, als die künftighin zu erwartenden. Die Agrarier und die Reichsregierung fragen für diese sozialen Kämpfe der nächsten Zukunft ausschließlich die Verantwortung; sie allein sind die Schürer des vermehrten Klassenkampfes, der zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft in Deutschland um höhere Löhne entbrennen wird.

Die Arbeiter haben die Verpflichtung, sich zur Erhaltung und Unterhaltung von sich und ihren Familien zu rühen. Will die Zunderflamme etwa 600 Millionen neuen Profit aus ihren Erzeugnissen der Landwirtschaft ziehen, die Regierung aber ca. 200 Millionen Finanzzölle mehr erheben, dann müssen beide auch die Konsequenzen ziehen: der Kampf zwischen Arbeiterklasse und Unternehmertum um das Maß des Anteils am Leben wird auf der ganzen Linie entbrennen. Unsere Feinde aber sagen wir schon jetzt: Discite moniti! Lernet, ihr Leid gemahnt!

### Bericht des internationalen Sekretariats vom 1. Quartal 1905.

Werfen wir einen Blick zurück auf das 1. Quartal und unterziehen wir die Vorgänge in allen Ländern einer Prüfung, so müssen wir konstatieren, daß sich vom mittelländischen Meer bis über die Ostsee in der Organisation eine Vorwärtsbewegung bemerkbar machte, wie dies seit langen Jahren nicht mehr der

Fall war. Überall eine große Anzahl Lohnbewegungen und Vorzeichen zu Streiks, aber auch überall ein großer Drang zur Beizugung der Unorganisierten. Es war geradezu erfreulich zuzusehen, wie sich diese Bewegungen bereits gleichzeitig entwickelten und überall den gleichen Zweck verfolgten: Verbesserung der Lohnverhältnisse und Festsetzung von Arbeitsverträgen. Soweit das Resultat dieser Bewegungen bis heute vorliegt, ist zu konstatieren, daß in allen Ländern große Fortschritte gemacht wurden und zwar vielerorts sogar ohne Streiks. Sehen wir uns nun nach den einzelnen Ländern um:

Italien. Vom 24. bis 27. Februar tagte in Piacenza der Kongreß des Bauarbeiterverbandes, der aus allen Teilen Italiens sehr gut besucht war. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erzielte auch die Gegenwart des internationalen Sekretärs, weil an diesem Kongreß auch über internationale Vorgehen, Vereinbarungen, Emigration betr., verhandelt wurde. Es ist festzustellen, daß seitens der italienischen Kollegen das möglichste zur Bekämpfung ihrer Mitglieder getan wird, um sie anzuhalten, im Ausland sich den bestehenden Verhältnissen anzupassen suchen. Der Enthusiasmus für internationale Vereinigung ist hier sehr groß, aber auch praktisch leisten sie ihr möglichstes in dieser Beziehung. Speziell ihr Zentralvorstand gibt sich alle Mühe, durch Vorträge und Broschüren die Mitglieder über die Notwendigkeit der Internationalität aufzuklären. Aber nicht nur in dieser Sache, sondern auch in der Frage der Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks wurden Beschlüsse gefaßt, die teilweise noch weitergehend sind als in andern Ländern und eine strenge Disziplin verlangen. Die Beiträge wurden erhöht und das Markensystem eingeführt. Kurz, der Kongreß bedeutet einen großen Fortschritt und hat die Organisation stark gehoben. Ein einziger wunder Punkt existiert noch in diesem Lande, es ist die Differenz zwischen Bauarbeiterverband und dem Marmorarbeiterverband Carrara. In einer Spezialversammlung kam die Gründung eines Steinarbeiterverbandes zur Sprache, jedoch wurde einstimmig beschlossen, an dem bisherigen System festzuhalten. Der internationale Sekretär begab sich auf Verlangen nach Carrara, um die Organisationsverhältnisse dort zu untersuchen und eine eventuelle Vermittlung herbeizuführen. An den Funktionen der Zentralbehörde ist im großen und ganzen nichts auszuweisen; daß der Verband, wenn schon 2500—3000 Mitglieder zählend, doch schwach ist und die moralische und materielle Unterstützung anderer Verbände nicht zu verachten hätte, läßt umsomehr bedauern, daß bis heute nach außen noch keine Einigkeit herrscht. Der Verband besitzt ein eigenes Sekretariat und ein monatliches Organ. Hoffen wir, daß es dem nächsten internationalen Kongreß gelingt, einen Zusammenschluß herbeizuführen. In dieser Periode haben in Italien einige Streiks stattgefunden, welche zum größten Teil zugunsten der Arbeiter erledigt werden konnten. In Rom haben die Steinarbeiter ohne Streik große Verbesserungen erzielt.

Oesterreich. In laufender Periode bestand immer noch die Aussperrung in Nadresina. Das Dazwischenkommen von Streikbrechern machte ihr leider ein bedauerndes Ende. Viele Kollegen sind abgereist in andre Länder und die Zurückgebliebenen waren zum Hunger gezwungen. Die Schlußrechnung des Streiks ist folgende:

Einnahmen.	
Schweiz	30.— Frank
Spanien	100.— "
Deutschland (Steinarbeiter)	123.04 "
" (Bauarbeiter)	716.— "
Ungarn	104.41 "
Italien	110.— "
Schweden	782.69 "
Total: 1966.14 Frank	
Ausgabe.	
Nach Nadresina geschickt	1662.— Frank
An Reiseunterstützung dortiger Mitglieder	210.50 "
Post und diverse Auslagen	84.55 "
Total: 1957.05 Frank	

Norwegen hat endlich seinen definitiven Beitritt angezeigt, leider fehlen immer noch die Berichte über die Organisationsverhältnisse.

Schweden hatte Ende Dezember 92 Zahlstellen. Streiks waren 2; Aussperrungen 4; drei Bewegungen wurden mit Erfolg erledigt, 1 mit teilweisem, 1 ganz verloren und 1 ist noch im Gange. Dauer derselben 43 Wochen, Beteiligte 131. Am 25. bis 27. März tagte ein außerordentlicher Kongreß in Göteborg. Es wurde der Zentralrat nach Hahnstad (Provinz Halland) verlegt; jedoch die bisherigen Beamten bestätigt.

Ungarn. Die Arbeitsverhältnisse sind traurige und feinerlei Besserung in Aussicht. Es herrscht immer noch große Arbeitslosigkeit. Streiks waren drei, wovon einer am Ende des Quartals trotz schlechten Geschäftsganges zu vollem Erfolg erledigt wurde. Die übrigen dauern fort. In agitatorischer Beziehung wird das Möglichste getan, trotzdem Behörden und Polizei in brutalster Art und Weise dagegen auftreten. Berücksichtigt man die ungemein rückwärtliche Gesetzgebung, so begreift man den äußerst schweren Standpunkt der Organisationen; trotzdem tritt große Opferwilligkeit der Kollegen zutage.

Deutschland. Der Geschäftsgang ist gut. Nicht weniger als 32 Lohnbewegungen waren am 1. Januar angemeldet. Die geführten Streiks brachten den Kollegen günstige Abschlüsse. Auch ohne Kampf wurden Erfolge erzielt, und zwar können die Erregungszustände als anerkannterwert bezeichnet werden. Harte Kämpfe waren in Kaiserslautern und Meisen; doch auch diese wurden mit gutem Erfolg beendet. In München wurden 220 Kollegen ausgesperrt und dauerte der Kampf noch fort. Gegenwärtig stehen noch über 100 Kollegen im Kampf. Das Verbandsvermögen ist im Jahre 1904 um ein Beträchtliches gestiegen.

### Der Selbstschutz gegen unsaubere Elemente in den Gewerkschaften.

Jedes Lebewesen bedarf unsres, des allgemeinen, organisierten Schutzes, des gemeinsamen, von Behörden und Vereinigungen angeordneten, des Selbstschutzes, d. h. gegen solche Lebewesen, die für gewöhnlich Schmarotzer genannt werden, die aber in ihrer Vielgestaltigkeit nicht von angeordneten Normativbestimmungen getroffen werden können, und deshalb die Existenz des einzelnen, der Selbstschutz nicht übt, gefährden, ja selbst in Frage stellen; aus dem Grunde ist der Selbstschutz ebenso gerechtfertigt wie die Notwehr, aber mindestens so notwendig, weil sich der von unsauberen Elementen und Schmarotzern Bedrängte nicht nur gegen offene Gegner, sondern auch mitunter gegen verkappte Freunde zu wehren hat.

Als eine besondere Spezies der fraglichen traurigen Gestalten müssen die Auchgewerkschaftler bezeichnet werden, die bei jedem nicht nach ihrem Kopfe gehenden Vorkommnis der Organisation den Rücken wenden, besonders dann, wenn sie ihre finanziellen Rechte voll und ganz, mitunter auch noch darüber, ausgenutzt haben. Sie bleiben der Organisation so lange fern, bis sie ihr eng begrenztes Erntefeld durch unlauteren Wettbewerb um Arbeit abgegrast haben und nunmehr, auf das schlechte Gedächtnis ihrer Berufsgenossen hoffend, sich als alte Bekannte in der Organisation wieder einfänden, um durch dieselbe wieder in für sie verschlossene Arbeitsverhältnisse zu gelangen. Die zum Teil wiederholt so abgepielten aufeinanderfolgenden Stappen auf dem Wege der Rückwärtsentwicklung sind

zwar den meisten der Berufskollegen noch in recht frischer Erinnerung, trotzdem scheinen sie sich in ihrer unangebrachten Rücksicht und Wohlstandigkeit gegen die wider die Gewerkschaftsprinzipien gesündigten Missetäter vorzugehen und deren zweifelhaftes Gesellschaft abzulehnen, von der Voraussetzung ausgehend, daß vielleicht doch Zeit und Erfahrung den reuigen Sünder gebessert haben. Darauf spekulieren aber gerade die Schmarotzer der Organisation, ohgleich sie selbst kein Atom derselben Rücksicht und desselben Entgegenkommens beweisen, wo sie etwas zu sagen haben und Hahn im Korbe sind.

Eine weitere Gattung ergibt sich aus denjenigen, die der Organisation nur so lange angehören, bis sie meist durch die Organisation und deren Einrichtungen in eine bessere Stellung gekommen sind, in der sie annehmen, bis zum Lebensende bleiben zu können. In dem Augenblick, wo sie dann nach eigener Meinung die Gewißheit haben, wenden sie der Organisation den Rücken, ohne Abien zu sagen, d. h. bleiben so lange mit ihren Beiträgen im Rückstande, bis sie aus der Organisation hinausgeworfen werden, fühlen sich dabei aber noch ordentlich beleidigt, wenn sie daran erinnert werden, wenn die Zeit gekommen ist, wo ihr Thron gestürzt ist, sie ihre Lebensstellung verloren haben und nun die Organisation wieder auffuchen müssen, um wiederum denselben Weg durchzumachen, der allerdings etwas schwieriger ist als der zuerst gemachte, weil die organisierten Berufsgenossen derartig unzuverlässigen, untreuen Elementen gegenüber vorsichtig sind und mit dem einmal getäuschten Vertrauen nicht so ohne weiteres bei der Hand sind, so daß sich derselbe Entwicklungsengang auf

einen längeren Zeitraum erstreckt, als der erste vom Vertrauen der Mitarbeiter getragene, weshalb in vielen Fällen die so auf die Dummheit ihrer Mitarbeiter spekulierenden, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, verdrössen die Organisation verlassen und dann die Organisation überall schlecht machen und diskreditieren.

Außer den schon beschriebenen zwei Spezies haben die Organisationen aber auch mit der am meisten empfindlichen Plage der Arbeitswilligen zu rechnen, d. h. solcher Arbeiter, die unter allen Umständen arbeiten wollen, ganz gleich, ob ihre Arbeit entsprechend bezahlt wird oder nicht, nur eben, um zu arbeiten, ob dabei andere vereinzelt oder die ganze Gewerkschaft Schaden hat, ganz gleich, ob dabei die Prinzipien der Organisation, ja der jahrelangen Arbeiten ganzer Generationen in Frage gestellt werden, darum kümmern sich diese Jammergestalten nicht, wenn sie nur arbeiten können, arbeiten, um bei ihrer Arbeit zu hungern und körperlich und geistig herunterzukommen. Die zuletzt geschilderten Trauergestalten weichen von den zuerst geschilderten beiden Spezies insofern ab, als sie mit ihrer Organisationszugehörigkeit bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit prahlen, dabei aber trotz der Organisationszugehörigkeit für jeden und um jeden Preis arbeiten und die Organisation in Mißkredit bringen, während die ersten Spezies wohl auf guten Lohn sehen und die Erregungszustände der Organisation voll ausnützen und nur deshalb lange weine machen, weil sie die Beiträge zur Organisation zu ersparen vermeinen und durch die in der Organisation geübte Kontrolle sich in ihren Handlungen beengt fühlen. Sie wollen nach ihrem Sinn vollständig frei

Die Beitragserhöhung hat sich gut bewährt. Für bessere Entfaltung der Agitation wurde ein weiterer Beamter angestellt mit dem Sitz in Würzburg.

**Belgien.** Auch hier fanden die Vorarbeiten für einige Bewegungen statt. So beschloß ein außerordentlicher Kongreß am 12. März, daß als Hauptforderung bei den Lohnbewegungen die Verkürzung der Arbeitszeit aufzustellen sei. Ferner wurde auf Grund statistischer Erhebungen ein Gesuch an die Behörden eingereicht bezüglich gesetzlicher Festsetzung und Verkürzung der Arbeitszeit.

**Spanien.** Mitgliederzahl 2960; Arbeitszeit 9 Stunden; Lohn durchschnittlich 4.50 Pesetas. Es wurden zwei neue Sektionen gegründet. Die Agitation wird in großem Maßstabe durch Flugblätter betrieben. Die Organisationen in den Städten sind gut diszipliniert.

## Kämpfe in München.

Die bayerischen Baugewerksproben scheinen in München jetzt recht übermütig zu werden. Die Steinmeger sind beinahe schon seit über zwei Monaten zum Teil ausgesperrt. Nun haben auch die Scharfmacher im dortigen Baugewerbe für Freitag, den 26. Juni, eine allgemeine Aussperrung aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter angedroht, sie wollen sich offenbar würdig an die Seite des bayerischen Metallindustriellen-Verbands stellen, der bekanntlich schon seit zwei Wochen in München allein nahezu an 3000 Metallarbeiter an ihrer freiwilligen Arbeit hindert und weitere 10 000 Metallarbeiter in Nürnberg und Augsburg auf das Straßenpflaster werfen will, wenn nicht die Münchner Metallarbeiter in Wäldern zu den Fleischtöpfen der Schleifsteinreicher zurückkehren. Die Scharfmacher samt und sonders arbeiten offenbar nach einer Schablone und steuern scheinbar einem gleichen Ziele zu: der Verdrängung der stets vorwärts schreitenden Arbeiterorganisationen! Der Arbeitgeberverband im Baugewerbe (Steinmegermeister sind darin auch vertreten) für München und Umgebung gab vor kurzem in der bürgerlichen Presse folgenden Beschluß seiner „Vollversammlung“ bekannt:

„Die fortgesetzten absichtlich direkt und indirekt gegen ihre Mitglieder gerichteten Streiks im eigentlichen Baugewerbe sowie in dessen Hilfsberufen machen es den im Verbands der Arbeitgeber des Baugewerbes für München und Umgebung vereinigten Gruppen der Architekten, Bau-, Maurermeister, Tiefbaugeschäfte und Zimmermeister unmöglich, einen geordneten Arbeitsbetrieb aufrecht zu erhalten.“

Die wohlgemeinten Versuche, mit den Maurern, Zimmerleuten und Bauhilfsarbeitern zu einem Tarifvertrage zu gelangen, ziehen sich in die Länge, ohne daß diese Zeit als eine Art Waffenstillstand betrachtet wird.

Diese Verhandlungen müssen auch scheitern, da die Arbeitnehmer ebenso entschlossen scheinen, auf dem sogenannten Minimallohn zu bestehen, wie die Arbeitgeber, ihn abzulehnen.

Die genannten Gruppen von Arbeitgebern erklären deshalb, daß sämtliche ihnen angehörenden Firmen am Freitag, 23. Juni 1905, abends 6 Uhr, ihre Baustellen und Werkstätten schließen werden.

Leute, welche die Arbeit unter der bestehenden Arbeitsordnung fortsetzen wollen und schriftlich erklären, daß sie den das Gewerbe so unzeitgemäß beunruhigenden Organisationen nicht angehören, sie auch aus ihrem Verdienste nicht unterstützen wollen, werden auch nach der genannten Frist nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit erhalten.“

Was die Scharfmacher hier zur Begründung ihrer Gewaltmaßregeln ausführen, sind nichts weiter als Vorwägeln falscher Tatsachen. Im vorigen Jahre hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe mit dem Zentralverband der Maurer einen Vertrag abgeschlossen, in dem ein Mindestlohn von 50 Pfg. für vollwertige Maurer festgelegt war. Schon damals wurde seitens des Gewerbeberichts Dr. Breuer den beiden Parteien nahegelegt, noch vor Jahreschluß in Tarifverhandlungen einzutreten, um in friedlicher Weise zum Abschluß eines förmlichen Tarifvertrages zu kommen. Die Organisation der Maurer hat dem Arbeitgeberverband alsbald einen Entwurf vorgelegt, in dem 9 1/2 stündige Arbeitszeit, ein Stundenlohn von 55 Pfg. für Maurer und Zimmerer und 45 Pfg. für Bauarbeiter verlangt wurden. Die Scharfmacher lehnten es aber entgegen den Vereinbarungen vor dem Gewerbegericht ab, mit der Organisation zu verhandeln! Schließlich legte der Arbeitgeberverband den beteiligten Organisationen doch einen Entwurf vor, in dem das, was die Arbeiter im vorigen Jahre vertragsmäßig schon hatten, so ziemlich alles ausgemerzt war. Zugleich stellten die Herrschaften das Verlangen, daß bei Differenzen in Zukunft nicht mehr das Gewerbegericht, sondern das Innungsschiedsgericht als Einigungsamt zu fungieren habe, womit also das unparteiische Gewerbegericht ausgeschaltet werden sollte. In den folgenden Verhandlungen stellten sich die

Arbeitgeber, auf den Herrenstandpunkt und erklärten kategorisch, daß unter keinen Umständen Mindestlöhne zugebilligt würden. Um einen folgenschweren Kampf zu vermeiden, erklärte sich die Organisation bereit, die 9 1/2 stündige Arbeitszeit für diesmal fallen zu lassen, wenn die Mindeststundenlöhne von 52, 50 und 38 Pfg. akzeptiert würden. Nach dieses Entgegenkommen wurde scharf zurückgewiesen. Die Scharfmacher wollen also eine Verschlechterung der schon im vorigen Jahre vertragsmäßig festgelegten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Sie wollen es offenbar auf eine Machtprobe mit der Organisation der Arbeiter ankommen lassen.

## Der Arbeitgeber-Verband und die Kölner Steinmegermeister.

Mit dem Streik der Kölner Steinmeger beschäftigte sich eine im alten Präsidium abgehaltene Versammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Köln und Umgebung, in welcher die hiesigen Steinmegermeister hart gehalten mußten. Es wurde der Antrag gestellt, die Kölner Steinmegermeister aus dem Verbands auszuschließen. — Die Strafe fiel jedoch gelinder aus, indem man ihnen mildernde Umstände zubilligte. Und worin bestand nun eigentlich das Verbrechen der Steinmegermeister? Nur darin, daß sie die Forderungen der Steinmeger einfach bewilligten ohne Genehmigung des Arbeitgeberverbandes. Herr Zheimann, der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, führte aus, daß die Steinmegermeister wohl bei Ausbruch des Streiks den Arbeitgeberverband angerufen haben, aber dann, bevor der Arbeitgeberverband noch erfolgreiche Schritte unternehmen konnte, selbständig vorgingen und die Forderungen der Arbeiter einfach bewilligten. Die Meister wurden dann noch an die im Baugewerbe bestehende Nützlicher-Kommission erinnert, welche angerufen werden müsse, wodurch sich viele Einzelstreiks vermeiden ließen. Bezüglich des Steinmegerstreiks nahm man eine Resolution an, wonach der Vorsitzende beauftragt wird, den Steinmegermeistern eine Rüge zu erteilen wegen ihres Verhaltens; vom beantragten Ausschluß aus dem Verbands wurde abgesehen. Hierauf fand eine Besprechung des noch bestehenden Zementsteinarbeiterstreiks statt. Ob der Versammlung auch die Submissionsblüten der hiesigen Unternehmer Branche bekannt waren (siehe Steinarbeiter Nr. 23, S. 4), entzieht sich unserer Kenntnis. Gerade bei den Submittenten mit den niedrigsten Angeboten sind die Arbeiter im Streik.

Des weiteren wurden die Arbeitgeber eindringlich zum Rüsten ermahnt, da 1906 die meisten Verträge mit den Bauarbeitern ablaufen.

Kollegen! Diesen Ruf zum Rüsten laßt nicht ungehört erschallen, obgleich unser Vertrag erst 1908 abläuft. Rüsten auch wir, denn wenn unsere Meister das nächste Mal keine Rüge erhalten wollen, wird der Kampf länger und härter werden. Rüsten auch wir, damit wir dereinst besser gerüstet dastehen.

### Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Mit der Nr. 24 des Steinarbeiters wurden an alle Zahlstellen die Quartalsabrechnungsformulare, sowie die statistischen Fragebogen verandt. Wir ersuchen daher alle Vertrauensleute und Ortsstatistiker, die für sie in Frage kommenden Formulare, soweit diese noch nicht abgeliefert sind, beim Zeitungsverreiber zu reklamieren.

Sollten Zahlstellen überhaupt keine Abrechnungen und Fragebogen erhalten haben, so ersuchen wir, dies sofort an den Zentralvorstand zu berichten.

Ferner ersuchen wir alle Kassierer, beim Einsenden von Geldbeträgen stets mit anzugeben, für was dieselben verrechnet werden sollen, damit eine Gleichheit der Kassenbücher und Quartalsabrechnungen mit den unsrigen zustande kommt.

Um Verwechslungen und Irrtümer zu vermeiden, ist ferner dringend notwendig, den Postabschnitt stets mit den Zahlstellenstempel zu versehen. Es sind in sehr vielen Fällen mehrere Zahlstellen an ein und dieselbe Poststation gruppiert; die Angaben sind aber so mangelhaft gemacht, daß man erst immer das ganze Adressenverzeichnis von vorne bis hinten durchsehen muß, um die richtige Adresse zu finden.

Im Interesse der Zahlstellen selbst und um uns eine glatte, zufriedenstellende Erledigung aller Verbandsgeschäfte zu ermöglichen, ersuchen wir die Zahlstellen nochmals, uns in der angegebenen Weise zu unterstützen.

**Neue Zahlstellen:** 2. Gau: Ober-Weilau. — 3. Gau: Berbersdorf b. Ropweil; Dessau. — 5. Gau: Wellerode; Quental; Langensalza; Jena; Oberillingshausen. — 7. Gau: Köln II; Brück; Krefeld. — 9. Gau: Wilmars a. L.;

Obernhausen; Wirges; Höchst a. M.; Weplar; — 10. Gau: Rillingenmünster; Alsenz; Enkenbach; Oberstein-Edar; Palmbach; Otterberg; Hochspeier. — 11. Gau: Erstein. — 13. Gau: Fischbach. — 14. Gau: Oßersfurt a. M.; Geroldshofen; Zeil a. M.; Dorfprozelten; Mansfeld. — 15. Gau: Niederlamitz; Weissenstadt.

## Korrespondenzen.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

**Ashaffenburg.** Donnerstag, den 15. Juni, fand im Gewerkschaftshause zum St. Eintracht eine Steinarbeiterversammlung statt, welche gut besucht war. Es wurde mit der Abrechnung und Regelung der Kasse der früher schon einmal bestehenden Zahlstelle begonnen und alles für richtig befunden. Kollege Hermann hielt sodann einen Vortrag und erläuterte dabei den Zweck und Nutzen der Organisation. Weiter schilderte er, daß auch die Christlichen wieder auf dem Plane erscheinen und wenn auch nicht hier, so doch in der Umgebung Zahlstellen zu gründen versuchen. Wir sollen deshalb vorsichtig sein und danach trachten, alle Steinarbeiter, koste es auch noch so viel Mühe und Arbeit, unserem Zentralverbande zuzuführen, denn was die Christlichen zur Verbesserung der Lage der Kollegen tun, das sehe man jetzt wieder deutlich in Wittenberg, wo es gilt, ihren Mann zu stellen. Ihnen ist aber nur daran gelegen, Zwiespalt in unsere Reihen zu sähen und die noch nicht ganz festen Kollegen von uns abzulockern durch niedrige Beiträge u. dergl. Man denke sich nur, was sie für 20—30 Pfg. Wochenbeitrag alles bieten wollen, sogar Krankenunterstützung u. dergl. Kann da eine Kasse noch leistungsfähig sein? Dieselben treiben nur Mitgliederfang und wenn es gilt, daß man sie aus ihrem Schlafe weckt, dann heißt es, wir tun nicht mit, wir können nicht, wir haben kein Geld in der Kasse. Sie schimpfen dann eine Zeitlang und schlafen wieder den Schlaf der Gerechten. Kollege Hermann kam also zu dem Schluß, daß wir nur durch Eintritt in den Verband und durch festes Zusammenarbeiten zum Ziele kommen können. Es wurde sodann zur Vorstandswahl geschritten und wurde Kollege H. Schlatter als Vertrauensmann, Kollege Bernh. Schulz als Kassierer sowie ein Schriftführer und zwei Revisoren gewählt.

**Bremen I.** Am 15. d. Mts. fand hier im Behrmannschen Lokale unsere übliche Mitgliederversammlung statt. Vor Beginn derselben ehrte man das Andenken unserer verstorbenen Kollegen P. Olbrich und W. Maus in üblicher Weise. Hierauf berichtete Kollege Wollborn von unserer in Springe abgehaltenen Konferenz, wobei derselbe erklärte, dem Bericht in der vorigen Nummer des Steinarbeiters liege eine irrtümliche Auffassung des betreffenden Richterstaters zugrunde, denn es müßte bei Antrag Bremen heißen: Wie stellt sich die Konferenz zur Unterstützung der bei Streiks anderer Berufe in Mitleidenschaft gezogenen Kollegen? Auf eine vom Verein der Bildhauer Bremens eingereichte Beschwerde, daß verschiedene Steinmeger Bildhauerarbeiten machen und dadurch die Bildhauer geschädigt werden, wird beschlossen, daß in Zukunft durch die beiderseitigen Lohnkommissionen eine Regelung herbeigeführt werden soll. Auf unser, an die Herren Steinmegermeister ergangenes Schreiben, worin wir sie an ein früheres Versprechen erinnerten, erhielten wir 2 1/2 Pfg. zugesagt, so daß der Stundenlohn von jetzt ab 72 1/2 Pfg. beträgt.

**Greiz.** Am 8. Juni tagte im Restaurant zur Scharfen Ecke für die Steinmeger von Greiz und Umgebung eine öffentliche Versammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung entspannt sich eine lebhafte Debatte über den am 9. Mai d. J. stattgefundenen Streit bei der Firma E. Hörig. Es wurde konstatiert, daß der Meister Hörig die gemachten Zugeständnisse wohl einhält, aber nach Meinung verschiedener Kollegen „die Hezer und vermurksten Verfasser eines entsprechenden Artikels in der Neißerischen Volkszeitung“ derart behandelt, daß es eine wahre Kunst ist, noch ein Stückchen Arbeit ohne Nachgezerrten abzugeben. Des weiteren kam eine Annonce, welche der Meister Hörig in den Leipziger Neuesten Nachrichten aufgegeben hatte, zur Besprechung. Er suchte darin 10 tüchtige Steinmeger, ohne es jedoch damit ernst zu meinen. Daraufhin kamen auch zwei Kollegen von Leipzig zugereist, von denen der eine zwei Tage und der andre vier Tage arbeitete, weil ihnen wahrscheinlich die Arbeit nicht recht gefallen mochte. Dann wurde dem Kollege befohlen, niemand mehr einzustellen, trotzdem noch mehrere Greizer Kollegen ihr Brot auswärts verdienen müssen. Zum 2. Punkt gab der Vorsitzende den Kassenbericht, woraus zu entnehmen war, daß am Schluß des Jahres 1904 ein Kassenbestand von 116.14 Mk. zu verzeichnen war. Zum 3. Punkt gab der seitherige Vorsitzende die Gründe bekannt, welche ihn zur Amtsniederlegung führten. Er führte aus, daß er seine Pflicht, die Kollegen in allen Angelegenheiten zu vertreten, nicht erfüllen könne, da der Meister Hörig ihn nicht anerkennt, ja sogar bei einer nochmaligen Betretung des Platzes ihn mit dem Hausfriedensbruchparagrafen bekannt machen will. Es wurde beschlossen, da die Forderung, den Vorsitzenden anzuerkennen, schon mehrere Male an dem prohenhaften Verhalten des Herrn Hörig gescheitert ist, bei der nächsten Gelegenheit die Forderung zur Durchführung zu bringen, worauf Kollege May Spangenberg das Amt als Vorsitzender wieder annahm.

**Jena.** Am 6. Juni fanden sich mehrere Berufskollegen, welche als Einzelmitglieder dem Steinarbeiterverbande angehörten, zusammen, um durch gemeinsames Arbeiten mit der Agitationskommission des Gewerkschaftsartells eine Zahlstelle unseres Verbandes am Orte zu gründen. Einigen Kollegen war

sein, aber andern dieselbe Freiheit nicht oder nur bedingungsweise zuerkennen, nämlich dann, wenn es in ihrem eigenen Interesse liegt, wo aber die Freiheit nicht in ihrem Interesse ausläuft, da greift die größte Unzulässigkeit Platz, so daß gegen die ganzen unfauberen Elemente eines Berufs, ganz gleich, ob dieselben der Organisation angehören oder nicht, der Selbstschutz dann angewendet werden muß, wenn dieselben die Organisationsinteressen beiseite schieben oder mit Füßen treten wollen. Besonders aber dann, wenn sie bei in Unternehmerkreisen gleich geachteten Parasiten ihre Arbeitskraft dazu verwenden, um auch noch die Existenz der Parasiten unter den Unternehmern zu verlängern. Unternehmerparasiten, die jeden Fortschritt in der Organisation mit ihren zurückgebliebenen Ansichten bekämpfen und nur dadurch ihre Existenz fristen können, weil sie von gleichgesinnten, zum Teil sogar organisierten, unfauberen Elementen unterstützt werden. Die beiderseitigen Parasiten, die nur auf dem gleichen und gemeinsamen unreinen Boden gedeihen, müssen gemeinsam durch Selbstschutz bekämpft werden, weil die Existenz derselben die Entwicklung der Organisation erschwert und jeden Fortschritt hemmt. Aus dem Grunde ist auch Milde und Nachsicht nicht angebracht, weil die unfauberen Elemente daraus den Schluß ziehen, daß man ihrer nichtswürdigen Handlungsweise gegenüber schweigen und sich passiv verhalten werde. Darum tritt gerade das Gegenteil von dem ein, was man durch Schweigen vermeiden wollte: die Giftpflanzen wuchern und verbreiten sich immer mehr.

Der Weg zur Besserung, der hier einzuschlagen wäre, ist derselbe, wie in andern Organisationen. Die Berufs-

genossen, die unter den festgesetzten Löhnen arbeiten, müssen ebenso wie die Geschäfte, die nur möglichst geringe Löhne zahlen, an die Offenheit gezogen und solange mit kritischen Pfeilen beschossen werden, bis sie sich dazu bequemen, von ihrem unfauberen Wesen abzulassen; wo es aber angängig ist, durch gemeinsame Aktion den eingemurkelten Krebsgeschaden zu beseitigen, darf eine solche nicht unterlassen werden, auch dann nicht, wenn das Geschrei über unser Vorgehen ein sehr großes werden sollte. Wir haben absolut kein Interesse daran, daß Betriebe und Arbeiter nur auf dem unfauberen Boden der Schleuderkonkurrenz erhalten werden. Weil wir aber kein Interesse daran haben, solche fragwürdigen Existenzen zu erhalten, ist nur die unerschütterliche Rücksichtslosigkeit am Platze, um dem stark zur Nachahmung und Anstachelung geeigneten Schmarotertum den Boden zu entziehen, weil nicht nur wir, sondern auch außerhalb des Berufs stehende Industriekreise davon infiziert werden, die ohne Berufsgenossen nicht auskommen können.

Industrielle Etablissements, die das Ueberangebot von arbeitslosen Berufsgenossen dazu benutzen, die Löhne so zu drücken, daß es jedem Menschen ein unlösbares Rätsel bleibt, wie die in den Betrieben Beschäftigten mit diesen Jammerlöhnen zurecht kommen können. Doch auch hier sind es die eben Bezeichneten innerhalb eines Berufs und zum Teil sogar der Organisation, die daran schuld sind, daß Löhne gezahlt werden, die kaum von denen der Handlanger zu unterscheiden sind und die gerade zur Verehrung der Berufsgenossen führen müssen. Wie wir aber schon das System der niedrigen Löhne in den sogenannten

Schundwerkstätten innerhalb des Berufs verwerfen und auf das entschiedenste bekämpfen, um so viel mehr muß sich unser Widerwille gegen derartige industrielle Unternehmungen richten, die, obwohl sie finanziell sehr gut prosperieren, doch nur um des schändlichen Gewinns halber Berufsgenossen annehmen und beschäftigen, nicht nur um die Unternehmung des Berufs zu umgehen und überflüssig zu machen, sondern um die in ihrem Dienste Stehenden bei unbegreiflich niedrigen Löhnen ausbeuten zu können. Und wenn wir in derartige Musterbetriebe der Ausbeutung und der Jammerlöhne hineinschauen, finden wir die am Anfang dieses Artikels unter Rubrik 3 geschilderten Auch-Kollegen, die lieber um jeden Preis arbeiten, als daß sie ihre Menschenrechte wahren und einen Lohn verlangen, mit dem sie wenigstens so zurecht kommen, daß ihr Hunger gestillt wird. Daraus folgert man ganz richtig, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die in den Betrieben bei geringem Lohn Beschäftigten selbst gegen eine Tracht Prügel von Seiten der Vorgesetzten ab und zu nicht mehr empfindlich sind. Das wäre ja nur die Folge der schlechten Bezahlung, Stupidität und Feigheit, um das unmenschliche Arbeitsverhältnis zu einem besseren zu gestalten oder abzuschütteln.

Unsre Aufgabe wird es sein, in alle diese Musterbetriebe hineinzuleuchten, um auch die Jammergestalten zu erkennen, die darin tätig sind und die immer mehr die so notwendigen guten Eigenschaften verlieren, die zur Erhaltung menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse notwendig sind. Men Berufsgenossen, die uns dabei behilflich sind, werden wir dankbare Anerkennung zollen. (Tabatarbeiter.)

es inzwischen schon gelungen, unorganisierte Kollegen für den Verband zu gewinnen, so daß die nötige Zahl Berufsgenossen zur Gründung einer Zahlstelle vorhanden war. Dieselbe wurde auch sofort gegründet. Den Mitgliedern wurde die Aufgabe gestellt, namentlich in den Steinbrüchen der Umgegend Mitglieder zu werben. Mit dem Wunsche, daß die neue Zahlstelle ein ebenso dauerndes wie tatkräftiges Kampfmittel für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Steinarbeiter werden möge, daß immer die Einigkeit wie das Solidaritätsgefühl die leitenden Faktoren der neuen Zahlstelle sind und bleiben mögen, daß jeder seine Schuldbigkeit tue, wurde die erste Versammlung geschlossen.

**Niel.** Am 7. Juni 1906 tagte in den Zentralthallen unsere Monatsversammlung. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Sodann erfolgte die Neuwahl eines Kassierers, Schriftführers und Statistikers. Gewählt wurden die Kollegen Verchl, Lorenzen und Rönnpagel in der vorher angegebenen Reihenfolge. Nachdem Gemeindefachdelegierter Kollege Klose den Bericht von verschiedenen Sitzungen gegeben hatte, entspann sich eine längere Debatte über die Geldangelegenheiten zum Bau des Gewerkschaftshauses. Die Herberge kommt am 1. Juli in Betrieb. Von der Lokalkasse werden 150 Mk. in Genußscheinen für das Gewerkschaftshaus angelegt unter der Bedingung, daß das Geld uns im Notfalle zur Verfügung steht. Die Kollegen beurteilten die Handlungsweise des Mag. Rohde, der sonst gern mit seiner Aufgeblähtheit renommieret und sich oft durch Zeitungsartikel und Briefe recht bemerkbar gemacht hat, in der schärfsten Weise. Den Grund, eine Extrasteuer von 50 Pfg. pro Monat für einige Sommermonate zu entrichten, um unseren Verpflichtungen zum Bau des Gewerkschaftshauses nachzukommen, halten wir noch lange nicht für stichhaltig, um dem Verband den Rücken zu kehren. Wir können nur dem Kollegen die Versicherung geben, daß er die Nieler Steinarbeiter doch bedeutend unterschätzt hat. Wir werden ihm zu begegnen wissen. Eine Statutenänderung von der Unterstützungskasse wurde mit 2/3 Majorität angenommen. Der Beitritt ist jedem freigestellt. In Punkt Verschiedenes wurde das Verhalten der Kollegen vom Pläze Petersen in betreff der Maifeier von verschiedenen Kollegen scharf getadelt. Nachdem ermahnte der Vorsitzende die Kollegen recht eindringlich, dafür Sorge zu tragen, daß die Versammlungsbeschlüsse durchgeführt und auch wirklich gehalten werden.

**Leipzig.** Eine Steinarbeiter-Versammlung, die hier am 15. Juni im „Römischen Hof“ tagte, nahm den Bericht von Kollegen Geist über seine Tätigkeit als Gauleiter entgegen. Der Kassenbericht, den der Gaukassierer gab, verzeichnete eine Einnahme von 200 Mk., der eine Ausgabe von 189.31 Mk. gegenübersteht. Bei der darauf folgenden Neuwahl der Gauleitung wurden gewählt die Kollegen Hayn, Schwarz und Sommer. Hieraus gab der Kassierer die Abrechnung vom Streik. Am Streik beteiligten sich 270 Kollegen, abgereist waren 42, zu den neuen Bedingungen arbeiteten weiter 48 Kollegen. An Unterstützung zahlte der Zentralvorstand 3650.85 Mk., an Zuschuß die Lokalverwaltung 1870.50 Mk., diverse Ausgaben 140.95 Mk. Demnach erforderte der Streik eine Ausgabe von 5662.30 Mk.

**Miltenberg.** Am 5. Juni fand eine Mitgliederversammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Grund zu dieser Versammlung gab das Benehmen der Firma Franz Weller den Kollegen gegenüber. Am 4. Juni ließen die bei obiger Firma beschäftigten Kollegen Herrn Weller wegen Lohnminderungen rufen, bekamen aber zur Antwort: Heute ist ja Montag, setzt Euch in die Laube und trinkt Bier. Den anderen Tag ließen wir ihn wieder rufen, es fiel ihm aber nicht ein, zu kommen, bloß eine schöne Antwort bekamen die Kollegen: Wenn es nicht paßt, soll Feierabend machen! Auf diese Antwort legten auch sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Dieser Punkt wurde zur Diskussion gestellt. Es wurde beschlossen, es nicht so zu machen, wie es die christlichen Kollegen in Würzburg gemacht haben, wo 10 oder 12 Mann die Arbeit niederlegten und 35 bis 37 Mann wieder zur Firma liefen. Folgende Resolution fand Annahme: „Nachdem die Firma Weller sich so unerhört den Kollegen gegenüber benommen hat, so erachtet es sämtliche Miltenberger Kollegen für notwendig, den Werkplatz obiger Firma in Miltenberg bis auf weiteres zu sperren.“

**Mühlhausen i. Gf.** Am Sonntag, den 18. Juni, fand im Lokale Brande eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche leider sehr schwach besucht war. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Wie stellen wir uns zur Auflösung der Zahlstelle. Als erster Redner trat Kollege Klitz auf. Er legte in sachlicher Weise dar, daß wir auf diese Weise und mit diesem Mitgliederbestand nicht mehr weiter als Zahlstelle bestehen könnten, indem trotz der intensiven Agitation, die hier von seiten der Agitationskommission entfaltet wurde, kein Erfolg eintrat. Insbesondere betonte der Redner mit größtem Nachdruck das Verhalten des Zentralvorstandes, welcher in der Nähe Mühlhausens (Straßburg) war und uns nicht einmal besuchte, da er uns ja schon mehreremal mitteilte, daß wenn er einmal in der Nähe sei, er auch hier die örtlichen Verhältnisse untersuchen würde. Die Mühlhäuser Kollegen sind aber leider in dieser Hinsicht sehr getäuscht worden. Er betonte, daß die Lokalverwaltung ihre Aufgabe aufs genaueste erfüllt hat und derselben daher kein Vorwurf gemacht werden kann, wenn die Zahlstelle aufgelöst werden sollte. Kollege Ohrel war der Meinung, daß wir die Zahlstelle nicht so schnell auflösen, wie der Vorredner meinte, sondern daß wir nochmals eine kräftige Agitation entfalten und dann in nächster Zeit eine Privatversammlung abhalten, wozu sämtliche am Ort beschäftigten Steinhauer schriftlich eingeladen werden sollen und zugleich die Zentralleitung aufgefordert wird, einen Vertreter des Zentralvorstandes zu dieser Versammlung zu senden, da in derselben obige Frage nochmals erörtert werden soll. Diesen Ausführungen wurde beigestimmt. Im Verschiedenen wurde von mehreren Rednern der Artikel (Beilage Nr. 24 am 17. Juni): Zur Lage im 11. Gau (Straßburg), besprochen, welcher geeignet ist, die Mühlhäuser Kollegen zu verdrängen, da bekanntlich unsere Delegierten auf der letzten Gaukonferenz den Standpunkt vertraten, daß die Zentralleitung auch zum Teil schuld trägt an unserer Niederlage im letztjährigen Streik. Sämtliche Redner weisen die Anempfehlung von seiten der Freiburger entschieden zurück. Doch finden sie den Vorschlag des Artikelschreibers, Einberufung einer Gaukonferenz, für sehr notwendig und hoffen, daß dieser Anregung bald entsprochen wird.

**Anmerkung der Redaktion:** In Mühlhausen scheinen ja ganz erbauliche Zustände zu herrschen. Nachdem die Zahlstelle durch die Ungeschicklichkeit der örtlichen Leitung im vorigen Jahre beinahe ruiniert wurde, posant man in die Welt hinaus, an allem ist der Zentralvorstand schuld. In M. wurde 1904 der Streik beschlossen. Ohne auch nur zuvor hierher ein Wort über die geplante Bewegung zu melden. Solche eigentümliche Sendungen müssen beseitigt werden. Allerdings versteht man es in Mühlhausen, die Organisationsleitung zu beschimpfen und Briefe größtenteils Art zu schreiben. In Leipzig imponiert uns aber ein solches Vorgehen nicht im geringsten. Wenn der Zentralvorstand den Augustfall in Mühlhausen noch nicht reinigen konnte, so deshalb, weil es ihm an Zeit mangelte. Ihren wir nicht, so zählt die Zahlstelle M. gegenwärtig 37 Mitglieder, wie bei dieser Mitgliederzahl die Auflösung der Zahlstelle auch nur diskutierbar sein konnte, ist uns ein Rätsel. Recht ungehörig ist der Vorwurf dem Verfasser des Artikels in Nr. 24 gegenüber. Den Kollegen in Mühlhausen könnte etwas mehr Disziplin und etwas mehr praktische organisatorische Tätigkeit sicherlich nichts schaden.

**Olbenburg.** Am 4. Juni fand im Vereinshaus in der Melkenstraße eine gut besuchte Versammlung statt. Zum 1. Punkt: Bericht der Gaukonferenz, war Kollege Maus-Bremen erschienen und erläuterte in längeren Ausführungen alle Beschlüsse der Konferenz. Die Anwesenden erklärten sich mit den Beschlüssen

einverstanden und sprachen Kollegen Maus für seine Bemühungen ihren Dank aus. Unter Punkt 2: Ueberstunden, wurde geklagt über Nichteinhalten der Bundesratsverordnung. Da zurzeit viel Arbeit zur Gewerbestellung vorhanden ist und reisende Kollegen zur Genüge eingestellt werden, so hatten sich die Herren Kollegen durch ihr überaus unregelmäßiges Arbeiten die Schuld an den Ueberstunden selbst zuzuschreiben. Im Punkt Verschiedenes wurde angeregt, da in Wilhelmshaven mehrere unorganisierte Kollegen arbeiten, dieselben für unsere Sache zu gewinnen zu suchen.

**Rogwein.** Die am 18. Juni tagende erste Steinarbeiter-Versammlung erfreute sich eines regen Besuchs. Kollege Staudinger-Leipzig referierte über das Thema: „Warum haben die Granitarbeiter ihre Lage zu verbessern?“ Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden diesen trefflichen Ausführungen. Kollege Hindenwirth ergriff in der Diskussion das Wort, um besonders die örtlichen Verhältnisse in Verbergsdorf eingehend zu schildern. Große Entrüstung erregte das Verhalten der beiden Gastwirte des letztgenannten Ortes. Die Arbeiter sehen sie zwar gern in ihren Lokalen, zu Versammlungen erhalten aber die Kollegen keinen Saal. — Ein Wirt schrieb unter anderem: Jeder Gast vom Verbands ist mir stets herzlich willkommen. Den Saal gibt er uns natürlich nicht. Die Arbeiter werden aus diesem Verhalten die nötigen Konsequenzen ziehen. Wollen uns die Wirte nicht bei Versammlungen sehen, so können die Steinarbeiter auch anderswo ihr Bier trinken. Die weitere Diskussion gab zu erkennen, daß unsere neu gegründete Zahlstelle auf sehr guter Grundlage steht. Zur Versammlung waren auch zwei Kollegen aus Wittweida erschienen, wovon Kollege Jensch über den Stand der dortigen Lohnbewegung eingehend berichtete.

**Schmalkalden.** Die Kollegen von Schmalkalden-Brotterode befinden sich seit Anfang Juni wegen Tarifverhandlung mit den Unternehmern in Unterhandlungen. Von seiten der Gauleitung war Kollege Wagner-Erfurt beauftragt, mit den Unternehmern zu verhandeln, um die Lohnbewegung auf friedlichem Wege zum Abschluß zu bringen. In der am 15. Juni stattgefundenen Verhandlung hatte es den Anschein, als wenn die Lohnfrage einen zufriedenstellenden Verlauf nehmen würde, da von den anwesenden Vertretern der einzelnen Firmen betr. der Arbeitszeit und Stundenlohn Zugeständnisse gemacht waren, über die jedenfalls seitens der Kollegen diskutiert werden konnte. Betreffs des Akkordtarifs glaubte der Vertreter der Firma Ehrhardt u. Co., Koburg, Herr Bruchmeister Trugger, keine Erklärung abgeben zu können und wurde daher die Verhandlung abgebrochen mit der Bestimmung, den Kollegen Wagner-Erfurt zu beauftragen, an die Firma Ehrhardt-Koburg das Ersuchen zu richten, zu der weiteren Verhandlung am 18. Juni einen Vertreter zu senden, der bindende Erklärungen abgeben könnte, um dadurch schließlich zum Abschluß des Tarifs zu kommen. Leider hatten sich die Kollegen getäuscht, denn die Firma Ehrhardt sandte an Wagner-Erfurt ein Schreiben mit der Mitteilung, auf Grund des unbereinigten Tarifs nicht verhandeln zu können, da die Forderung der Steinmetzen von Brotterode eine vollständige Lahmlegung der Granitbrüche in Brotterode zur Folge haben könnte. Auch den Stundenlohn von 45 Pfg. erklärte die Firma nicht zahlen zu können, sondern im Höchsthalle einen solchen von 40 Pfg. für einen tüchtigen Steinmetzen und 35 Pfg. für minderwertige und Jungesellen. Die Herren der Firma scheinen jedenfalls keine Kenner der Verhältnisse von Brotterode als Kurort zu sein, und wäre es ihnen zu wünschen, bei derartigen angebotenen Hungerlöhnen ihr Dasein in Brotterode zu fristen. Zu der Verhandlung am 18. Juni hatte denn die Firma Ehrhardt auch tatsächlich keinen Vertreter geschickt und waren nur die Unternehmer Köppler und Randig-Schmalkalden erschienen. Gleich zu Anfang der Verhandlung glaubte Herr Köppler, ein äußerst temperamentvoller Herr, der Tarifkommission Vorwürfe machen zu können, daß dieselbe es gewagt habe, ohne Hinzuziehung der Herren Arbeitgeber einen Tarif auszuarbeiten und denselben zur Unterschrift vorzulegen. Er war der Ansicht, so ein Ding müßte mit Hilfe der Unternehmer ausgearbeitet werden. Nach erfolgter Belehrung gab er rund die Erklärung ab, nur zu bewilligen, wenn Ehrhardt-Koburg unterschrieben habe. Vielleicht weiß Herr Köppler noch nicht, daß die Firma Ehrhardt in Brotterode bei einzelnen Positionen mehr bezahlt als seine werte Persönlichkeit. Da kein Resultat zu erzielen war, wurden die Verhandlungen abgebrochen und in einer folgenden Besprechung der Kollegen von Schmalkalden und Brotterode wurde bestimmt, an der Lohnforderung festzuhalten und dieselbe bei passender Zeit durchzubringen. In die Granitarbeiter richten wir aber das Ersuchen, Arbeitsangebote von Köppler u. Randig-Schmalkalden, sowie Ehrhardt u. Co.-Koburg bis auf weiteres nicht zu berücksichtigen, da das ganze Gebaren darauf gerichtet ist, die Kollegen in den Lohnkampf zu treiben.

**Stadtprozelten a. M.** Am 12. Juni fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, zu welcher Kollege Mittenmaier-Würzburg als Referent erschienen war. Seine Ausführungen, welche mit sehr großem Beifall aufgenommen wurden, bewiesen, daß nur durch eine stramme und leistungsfähige Organisation eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt werden kann. Es ließen sich sodann zu den sieben Organisierten noch zehn Kollegen in den Verband aufnehmen und es konnte eine Zahlstelle gegründet werden. In seinem Schlusswort forderte Kollege Mittenmaier die Kollegen auf, fest und treu zum Verband zu halten und die noch nicht Organisierten dem Verbandsbezug zuzuführen, dann werden auch wir bald andre Zustände in das Maintal bekommen.

**Straßburg i. E.** Die Zahl der Streitenden betrug am letzten Sonnabend noch 142 Mann; 7 kamen wieder dazu durch Maßregelungen. Die übrigen sind abgereist oder haben zum Teil Arbeit im Tagelohn gefunden. Verhandlungen fanden keine mehr statt. Der Sekretär vom städtischen Arbeitsnachweis wollte zwar eine Einigung zwischen Streitenden und Zünnung herbeiführen, aber es gelang ihm nicht; wer ihn dazu beauftragte, wissen wir nicht. Die „Arbeitswilligen“ werden von der Polizei sogar nach Hause begleitet. Auch die schwarzen Listen läßt die Zünnung zirkulieren. In Offenburg wurden dahin abgereiste Kollegen bei Schütterle entlassen, auf Angabe der Zünnung, die Streitenden hätten den Tarif vollständig abgelehnt. Man sieht, auch das Gegenteil von Wahrheit trägt sich mit einer gewissen Standeshochheit. Und der Zweck heiligt die Mittel — und wenn sie noch so schädlich sind. Auch in Wimmenau (Elsass) wurde ein Kollege gemaskiert, weil er der Streikkommission mitteilte, daß bei Heim Streitarbeit verfertigt wird. Auch in Colmar mußten am Freitag vier Kollegen, die dort Arbeit fanden, sofort das Werkzeug wieder abgeben. Für die Streitenden steht die Situation günstig.

**Rundschau.**  
**Schlimmer wie der Teufel!** In Elberfeld streikten die Schuhmacher, sie wollten einen Tarifvertrag erkämpfen. Die Schuhmacher der Zünnung boten alles auf, um dieses zu vereiteln. Besonders ein Herr Kunze gab sich alle Mühe, seine Person in diesem Kampfe würdevoll leuchten zu lassen, und so schrieb er im Deutschen Handwerkerblatt folgendes:  
Unterschreibt keine Tarife, nichts ist verwerflicher, als diese Tarifverträge; das ist so gut, als hätte man sich dem Teufel unterschrieben.  
So ist's recht! Solcher Respekt muß den Zünnungsgrößen und den andern Unternehmern abgerungen werden. Herr Kunze denkt vielleicht, es bestehen immer noch die Zeiten, wo die Zünnungsgrößen das große Wort führen

können, die Gesellen aber bloß das Maul zu halten haben. Die Rawität des Herrn Kunze ist über alles erhaben.

### An die Steinarbeiter-Verbreiter sowie Einzelzahler!

Beim Wechsel des II. Quartals ersuchen wir, daß die eventuell sich vollzogenen Adressenänderungen der Expedition sofort mitgeteilt werden. Wegen der gesteigerten Auflage des Fachblattes und der damit verbundenen Mehrarbeit bei der Expedition ist es notwendig, daß die Adressen der Fachblattverbreiter auch stabil bleiben. Wir haben Filialen, wo beinahe jede Woche ein anderer Verbreiter gewählt wird. Dieser häufige Adressenwechsel ist für die Expedition sehr störend und möge zukünftig vermieden werden. Auch die Einzelzahler mögen zum mindesten bei ihrer jeweiligen Abreise dieses der Expedition berichten. Unwichtiglich kommen soundsobiel Streifenband-Sendungen zurück mit der Aufschrift „Empfänger abgereist“. Das hierfür aufgewandte Porto und die geleistete Arbeit kann getpart werden.

Wir bitten deshalb, daß die sich beim eintretenden Quartalswechsel notwendig gemachten Adressenänderungen bis zum 3. Juli hierher gemeldet werden, weil dann die Adressen wieder neu gedruckt werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Bestellungen und Adressenänderungen nur dann für die laufende Nummer berücksichtigt werden können, wenn sie Dienstag nachmittag in unsern Händen sind.

Die Expedition.

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Kirchheim.** Um Angabe der Adresse des Steinmetzen Karl Bauer, geb. den 20. Januar 1885, wird gebeten. Derselbe hat hier Logischulden hinterlassen und Unterzeichner als Bürge hatte die Summe zu decken. Adelbert Werner, Vors.

Die Redaktion macht nochmals darauf aufmerksam, daß solche Veröffentlichungen in Zukunft nicht mehr aufgenommen werden. Wer in solchen Angelegenheiten Bürgschaft leistet, tut dieses lediglich aus Privatfahde. Also in Zukunft bei Bürgschaften etwas mehr Vorsicht. Wird aber dieselbe trotzdem geleistet, so geschieht dieses auf die Gefahr hin, auch für die Summe hernach aufkommen zu müssen. Den Verband soll man aber aus dem Spiele lassen.

### Adressen-Änderungen.

Stiebig bei Bauken. Vertrauensmann: G. Löffler.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 13. bis mit 17. Juni 1905. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Brotschüre, F. = Farbstiften, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

- Neustadt a. S., B. 75.32, E. 7.—, D. 4.50, Z. 9.50; Wulsdorf, B. 9.20; Beucha, B. 256.—; Heilbronn, ? 28.86; Wittlich, B. 6.—; Burgdorf, B. 525.—; Lüben (Meißner), B. 3.95; Jerichow, B. 2.70; Lüben (Neumann), B. 2.—; Leipzig, B. 3.55; Straßburg, E. 15.—, D. 25.—, Z. 50.—; Osnabrück, B. 64.—; Stuttgart II, B. 36.40, D. 5.—; Jena, B. 31.20, E. 1.50, D. 1.50, Z. 2.50; Vahr, B. 28.—; Rittlich, B. 3.50; Borna (Ansdan), B. 2.80; Ohrdruf, B. 2.—; Bremen (Wollborn), Br. 1.—; München, B. 704.—, Ers. 2.50, D. 25.—, Z. 75.—, Ins. 1.30; Grünsfeld, B. 128.—, E. 3.50, D. 9.75, Z. 20.—; Braunschw. B. 2.10; Hochspeier, B. 2.52, E. 4.50, Ers. 0.50; Dürkheim, B. 134.40, E. 5.—, D. 5.—, Z. 5.—; Augsburg, B. 84.—; Offenburg, B. 56.—; Obermendig, B. 20.85; Jena, B. 6.85; Weiskensfeld, B. 0.40; Neundorf II, B. 560.—, E. 20.—, D. 50.—, Z. 150.—; Ottenhöfen, B. 104.—; Lessendorf, B. 4.10; Dohlfurt, B. 115.50, E. 13.50, D. 7.50, Z. 7.50, St. 1.50, H. 2.50, Br. 1.—, G. 1.60, F. 0.50; Rößl II, B. 70.—; Willmar, B. 27.36, E. 3.—, D. 3.—, Z. 8.—; Söllingen, B. 28.—, E. 1.—; Reddinghausen, B. 6.60; Greven, B. 6.50; Arnstadt, B. 1.30; Mainz, B. 13.20; Sackisch, B. 76.44; Stadtprozelten, B. 3.50, E. 5.—; Danzig, B. 27.68.

Ludwig Geist, Kassierer.

### Griechen.

**Rönigsheim.** Warum läßt man sich vom Unternehmer nichts Schriftliches geben. Ist genug haben wir dieses im Fachblatt schon betont. — **Mühlhausen i. Thür.** Abgelehnt, siehe unter Rubrik Vertrauensleute was unter der Notiz Kirchheim steht. Vorläufig haben wir hier noch kein Detektivbureau. — **Heidingsfeld.** Von Deinem Hüffel wegen der Kürzung des Berichts Kenntnis genommen. Helfen wird das nicht viel, wie sollen alle diese Berichte untergebracht werden? — **Alt-Warthau.** Eine solche Abrechnung steht mir nicht zur Verfügung. Wegen den Zeitungsmarken sind Rechnungen eingeleitet. — **Gertsh.** Lessendorf. Betrag erhalten. Zeitungsmarke kostet aber 50 Pfg., das nächste Mal eine Delegiertenmarke nicht vergessen. — **Mainz.** Zu beziehen durch die Expedition des Deutschen Steinbildhauer, München, Galeriestraße 17. Kostenpunkt 36.— Mk. Leider fehlt in diesem Wert der „praktische Steinmetz“ der Text beinahe vollständig. — **Koppenhagen.** Es muß doch die Wohnung der Frau Jansen angegeben werden. Das Inserat kostet 2 Mk. Für Deine Karte zahlten wir 20 Pfg. Strafporto.

## Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

### Anzeigen.

**Freund Sebastian Waas** wo bist Du?  
Groß Heinrich Brauch  
Leipzig, Reichenhainer Straße 51, 2. St. I.  
0.80 Mk.]

**Joseph Kneupp,** Steinmetz, wo steckst Du?  
Es sucht Dich Dein Bruder.  
Im Auftrage: Karl Oswald, Kassierer  
München, Pariser Straße 70, I.  
0.80 Mk.]

## Todes-Anzeige.

Am 17. Juni verschied unser Kollege  
**Alois Schrant**  
im Alter von 26 Jahren durch Ertrinken beim Baden.  
Ehre seinem Andenken!  
1.20 Mk.] Zahlstelle Osnabrück u. Umg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Abonnementsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengell'sche.